



„Olle Uwe“ Kabelitz ist ein Original. Er liebt die harte Arbeit auf den



Die Zeese „Blondine“ in Fahrt. Kraftvoll pflügt sie durch den Säaler Bodden

DIE ALTEN VOM BOD DEN

Einst wurde mit Zeesbooten nach Stint, Aal und Zander gefischt. Gaffelketschen auf den Gewässern Vorpommerns Regatten aus. Porträt einer bemerk

Heutzutage trägt eine ständig wachsende Fan-Gemeinde mit den ständigen enswerten Klasse und ihrer mitunter eigenwilligen Protagonisten



Nagelbank am Hauptmast. Moderne Technik gibt es nicht an Bord



Lange Wimpel flattern in den Topps. Zeichen der Klassenzugehörigkeit



Zeesboot-Wettfahrt vor Dierhagen. Die schweren Ungetüme sind erstaunlich agil

Auf den ersten Blick sehen die Boote grob zusammengezimmert aus. Alles ist etwas wuchtiger ausgeführt als auf vergleichbaren Holzjachten, die nur noch der Lustsegelei dienen. Auf dem Wasser dann, ohne Schwert mehr querab treibend als voraus segelnd, muss schon eine steife Brise wehen, damit die schweren Rumpfe aus Eiche in Schwung kommen.

„Selbst bei gefierten Schwertern sind am Wind nur Winkel um die 60 Grad drin“, sagt Rolf Henning. Der 64-Jährige ist Skipper der „... un Ick“, einem der wenigen original erhaltenen Zeesboote. Die

sind im vorvergangenen Jahrhundert entstanden und vor allem an der vorpommerschen Küste von Fischern gesegelt worden. „Klar zur Wende“, gibt der Graubart Kommando auf einer Fahrt die Warnow entlang. Und: „Die Fock bleibt back.“ Nur einer der kleinen Tricks, um das 1896 in Stralsund auf Kiel gelegte plattbodenähnliche Schiff bei wenig Wind auf den anderen Bug zu bringen.

Die „Ick“ mit dem kleinen „un“ vorneweg liegt in Rostock, etwas stromaufwärts des ehemaligen Gartenschau-Geländes von 2002, beim Dorf Schmarl. Dort wurde der 15 Meter Länge über al-

les messende „Kahn“, wie Henning seine Zeese liebevoll nennt, seit 1994 aufwändig restauriert. Seither dient sie dem Förderverein der Jugendschiffe „Likedeeler“ und „Vagel Grip“ als Ausbildungsboot. „Kinder ab zehn Jahre sollen die Chance haben, auf dem Boot von der Pike auf Seemannschaft zu erlernen“, sagt Vereinsmitglied Henning.

Kein anderer Bootstyp, mit Ausnahme vielleicht des Segelkutters, eignet sich so gut dafür. Standardmäßig ist das 90 Zentimeter tief gehende und an seiner breitesten Stelle 3,15 Meter messende Boot mit fünf Segeln ausgestattet. Die müssten allesamt gemeinsam per Hand gesetzt werden, erklärt der Rostocker mit dem ausgeprägten norddeutschen Akzent. Das seien neben dem Klüver- und dem Focksegel das Groß, das Topp- und das Bullsegel – so werde an Bord das Besansegel bezeichnet, erklärt Henning.

Und trotzdem. Die hölzernen Dorfschönheiten mit dem FZ im oxsenblutgetränkten Baumwoll-Groß – FZ steht seit Erstellung des Sportbootregisters des Bundes Deutscher Segler der DDR für Fischer-Zeese – ist beliebt. Die Fang-Gemeinde wächst stetig.

Davon zeugt nicht zuletzt ein gut gefüllter Regattakalender. Die Saison wird

zu einem rauschenden Fest für die Holzboot-Liebhaber. Die sind wie ihre Boote nicht minder sehenswert. Oft gekleidet in weiße Latzhosen, darüber ein Fischerhemd oder ein mit Zeesboot-Motiv versehener Strickpulli. Die Gesichter vieler Skipper schmücken zudem prächtig wuchernde Bärte.

Zuletzt starteten etwa 20 der Boote, die noch bis in die fünfziger Jahre hinein in der Küsten- und Boddenfischerei vom Oderhaff bis zu den dänischen Inseln im Einsatz waren, direkt vor dem Ostseebad Dierhagen zu einer Wettfahrt. Auf olympischem Kurs sollte der beste Segler an der langen, massiven

Ruderpinne gekürt werden. Doch was ist das Besondere am Zeesboot-Segeln?

Zunächst seien beim Setzen und Bedienen der Baumwolltücher kräftige Hände gefragt, sagt „Olle Uwe“ Kabelitz, ehemals aktiver Zeesboot-Regattasegler und Hafenmeister von Wustrow. „An Bord wird noch hart gearbeitet“, schwärmt der passionierte Alte. Alle Fallen und Schoten müssen manuell bedient werden. Elektrowinschen oder ähnliche moderne Ausrüstung scheuen die auf Tradition bedachten Zeesener wie der Teufel das Weihwasser.

Ausgeglichen wird die fehlende Technik bei Regatten mit Masse. Auf den heutigen, modifizierten Lustkähnen, auf ▷

GESCHICHTE DER ZEESEN-FISCHEREI

Zeesboote (Hochdeutsch: Zeesenboote) sind durch ihre plattbödige Bauform an flache Küstengewässer angepasste, hölzerne Arbeitssegler. In Dänemark auch als Aledrivkase oder Drivkase bezeichnet. Die älteste Überlieferung des Wortes „Seyse“ (gleich „Zeese“, steht für ein Fangnetz) stammt aus dem Jahr 1315 in Buggenhagen/Stettiner Haff. Die Stralsunder Chronik berichtet 134 Jahre später von der Zerstörung von Zeeskähnen im Hafen durch einen Nordsturm. Die älteste bekannte Haffordnung von 1541 nennt den „Zesekahn“ und zählt 91 Boote auf. Die „Vischer Rulle“, eine Satzung des Zeeseneramtes, prägt 1601 den Begriff des „Nathe Czesekane“ – ein Hinweis darauf, dass die nassen Zeesenkähne bereits über einen eingebauten Fischkasten zur Lebend-Aufbewahrung des Fangs besaßen. Die Zeeskähne waren etwa 22 Meter lange Zweimaster mit einer Breite von sieben Metern, ausgestattet mit Balkensteven, Seitenschwertern, Luggerseglern und Fock. Die Besatzung bestand aus fünf bis sechs Personen.

Etwa um 1850 entwickelt sich vermutlich vom Fischland Darß ausgehend ein wesentlich kleinerer, effektiverer Bootstyp, das noch heute anzutreffende Zeesboot. Lange, ausfahrbare Driftbäume sorgen für das zum Offenhalten des Netzes erforderliche Maß über die Baumspitzen von 17 Metern. Vorteil: Dieser Bootstyp ist wendiger, und es reicht eine Zweimann-Besatzung. Meist fischen Großvater und Enkel, Vater und Sohn oder zwei Brüder gemeinsam. Daneben wird „nach Anteilen“ gefischt: Der Schipper erhält zwei Drittel des Erlöses, sein Knecht, Maat oder „Macker“ den Rest. 1872 werden lediglich noch sieben der alten Zeeskähne gezählt. Ihnen steht bereits eine Flotte von 68 der kleineren Zeesboote (acht Jahre später ist die Zahl auf 110 hochgeschwollen) gegenüber. 1890 taucht der Begriff der „Treibzeesenfischerei“ von Amts wegen erstmals auf. In dieser Zeit werden allein im Bereich der Oberfischmeisterei Stralsund 318 der kleinen, mittlerweile fast durchweg mit dem modernen Mittelschwert ausgerüsteten Boote gezählt.

Nach dem Krieg kommt es ab den fünfziger bis Ende der sechziger Jahre zu einer Renaissance der Zeesenfischerei, die jedoch nicht lange währen soll: Schon Ende der siebziger Jahre stirbt das Gewerbe des Zeesbootfischens aus. Die Ursache: der Übergang zu staatlich subventionierten Großreusen, die von den Fischereiproduktionsgenossenschaften der DDR betrieben werden.

1982 nimmt der Fischer Andreas Schönthier die Zeesenfischerei wieder auf, 2006 zieht der Pruchtener Fischer Horst Grählert nach.

REGATTA-SPEKTAKEL & ALTES HANDWERK



Mit der „Sannert“ gehen Seitz (l.) und Schönthier fischen



Das Netz ist ausgebracht. Als Signal wird eine Reuse als Doppelkegel gesetzt



Bis zu sechs Segler bilden eine Regattacrew. Sie haben alle Hände voll zu tun

denen die Zeesbäume sowie die Fischkästen fehlen, sind sechs Mann Crew keine Seltenheit. Einziges Zugeständnis an die Neuzeit ist der Einbau-Marinediesel. Der soll die tonnenschweren Verdränger bei Flaute und im Hafen auf Kurs halten.

Erstmals baute 1927 ein Fischer aus Stralsund einen Hilfsantrieb in sein Zeesboot ein. Bedingt durch die Höhe der damals üblichen Glühkopfmotoren sind seither kleine Maschinenkappen auf dem Achterschiff üblich, die später zur so genannten hinteren Kappe erweitert worden sind.

Neben der Barther Zeesboot-Regatta Ende Juli jeden Jahres – in diesem Jahr feierte der ansässige Seglerverein zeitgleich sein achtzigjähriges Bestehen – ist es vor allem das Treffen bei den Wettfahrten vor Bodstedt, das ganz oben auf der Veranstaltungs-Hitliste steht. Dort darf natürlich auch der Nestor der Szene nicht fehlen, Bootsbauer Eckehard Rammin. Der Vereinsmitgründer und –vorsitzende, Klassenobmann und Hafenmeister initiierte 1965, also vor über 40 Jahren, die erste Zeesboot-Regatta.

An den Start bei der Bodstedter Premiere gingen acht Teilnehmer. Sieger der

denkwürdigen Wettfahrt war, wie Chronist Timm Stütz in „Braune Segel im Wind“ verzeichnet, die PRU 3, das Boot von Fischer Grählert. Auch die FZ 9 „Nordstern“ des segelnden Bootsbauers Rammin, gefertigt 1952 von Hugo und Erich Grählert in Pruchten, trat bei den Regatten vor Bodstedt eindrucksvoll in Erscheinung: Gleich viermal in Folge belegte der Spitzgatter mit dem konvexen Vorsteven Platz eins. Allein bis 1987 war die 11,50 Meter lange karweel-beplankte Ketsch auch danach stets für Plätze unter den ersten drei Booten gut.

Mittlerweile ist das maritime Volksfest erwachsen geworden: 40 Boote sind in diesem Jahr dabei gewesen. Dass die Wettfahrt mangels Wind ins Wasser fiel, tat der Stimmung keinen Abbruch. Es wurde gefachsimpelt, gefeiert und Pläne für die nächsten Ausfahrten geschmiedet. Überhaupt ist Mitmachen vielen alles, eine Platzierung meist nur Nebensache.

Das lässt sich auch gut ablesen an der Althagener Fischerregatta, die regelmäßig Mitte September stattfindet. „Hier geht es familiär zu, und das Teilnehmerfeld ist überschaubar. Da kommt man mal in Ruhe zum Klönschnack“, weiß Kabelitz die Vorzüge der Wettfahrten vor dem kleinen Touristenzentrum zu be-

MITSEGEL-GELEGENHEITEN

Viele Eigner von Zeesbooten sind bereit, etwa bei Regatten helfende Hände an Deck unentgeltlich mitzunehmen. Darüber hinaus können Gäste gegen einen kleinen Obolus stunden- oder tageweise auf den Traditionsbooten Seeluft schnuppern:

Die 1996 von Rolf Mehlan und „Momme“ Hübner in Stralsund fertiggestellte 16,50 Meter über alles messende FZ 60 „**Sophia Theresa**“ startet regelmäßig ab Hafen Vitte/Hiddensee (www.hiddensee-segeln.de). Tagesfahrten 10 bis 17 Uhr für 45 Euro (ermäßigt 25 Euro). Sonnenuntergangstouren (vier Stunden Fahrtdauer) für 25 Euro (ermäßigt 15 Euro), jeweils inklusive Verpflegung.

Ab Hafen Dierhagen-Dorf sticht in der Saison die „**Hanne Nüte**“ in See. Das Zeesboot mit der FZ 14 im Gaffel-Groß legt zu 90-minütigen Boddenrundfahrten ab (Tel. 0170/45 26 71). Erwachsene zahlen 10 Euro, Kinder 5 Euro.

Wer in Althagen Urlaub macht, einem Ortsteil von Ahrenshoop, kann an Bord der 2003 rekonstruierten FZ 16 „**Blondine**“ mit Skipper Achim Radke oder der FZ 33 „**Sannert**“ den Saaler Bodden vom Wasser aus erkunden. Eigner beider Boote ist Andreas Schönthier (www.raeucherhaus-ahrenshoop.de).

Schließlich bietet der „Likedeeler“-Förderverein in Rostock um Skipper Rolf Henning Tagesfahrten ab Schmarl auf dem Zeesboot „... **un Ick**“ an. Zehn Personen zahlen für vier Stunden 150 Euro, für acht Stunden muss das Doppelte berappt werden. Exklusive Verpflegung (www.schiff-likedeeler.de; Tel. 0381/127 21 09).

schreiben. Das im Schnitt nur um die drei Meter tiefe Gewässer in Form zweier an den Köpfen zusammengewachsener Seepferdchen südöstlich der Halbinsel Fischland Darß ist das heimliche Zentrum der Szene.

Unter Leitung von Andreas Schönthier gründeten sich in Althagen im Mai 2002 die Zeesener. Ziel des gemeinnützigen Vereins ist die Demonstration der Driftfischerei unter Segeln. Was sonst als störende Abdrift in Erscheinung tritt, macht beim Netzfischen an Bord der Gaffelketschen durchaus Sinn: Mit aufgeholtem Schwert treiben die Boote quer zum Wind. Das seitlich ausgeworfene, an so genannten Drift- oder Zeesbäumen befestigte Netz für den Fischfang, die eigentliche „Zeese“ (altdeutsch für „großer Sack“, früher auch Mönchssack genannt) wird über den Grund gezogen.

Mit der 1912 von Dornquast in Barth auf Kiel gelegten FZ 33 „**Sannert**“, die Schönthier sein Eigen nennt, gehe satzungsgemäß einmal im Jahr eines der alten Arbeitsboote wieder seiner ursprünglichen Zweckbestimmung

nach, dem Zeesen. Mit an Bord seiner 94 Jahre alten Yacht ist dann Bernhard Seitz, wie Schönthier ebenfalls ein Binnenfischer.

Mehrere Reusen haben die beiden auf dem weiten Boddenflach ausgebracht. Einmal im Jahr aber geht es zum Zeesen. Alles ist penibel vorbereitet, die extra langen Driftbäume zum Aufnehmen der Zeese liegen an Deck parat, ebenso wie das Netz, die Leinen und ein großer, grüner Plastikkasten, in dem der Fang aufbewahrt wird.

Die schwarzen, nur grob behauenen Bäume werden ausgefahren. Die Ketsch bringt es nun auf eine imposante Länge von 26 Metern über alles. Das bei einer Rumpflänge von Steven zu Steven von gerade mal 10,75 Metern. Hand über Hand lassen die Männer das bräunlich-schwarze Netz, einem stark in die Länge gezogenen Kartoffelsack gleich, ins Boddennass. Mit zwei Hanfseilen befestigt Schönthier das Fanggerät an den Baumenden. Dann holt er die Schwertfallen dicht, lascht das Ruder fest und trimmt die Segel. Die Drift beginnt.

„Früher haben sich die Fischer, sobald das Netz ausgebracht war, ein ▷

URIGE KÄHNE & PASSIONIERTER KAPITÄNE



Der Klönschnack ist so wichtig wie das Segeln selbst



Henning bringt die Jugend aufs Boot. Rammin ist der Nestor der Szene





Ist das Netz im Wasser und an den Enden der Bäume vertäut, geht das Boot auf Drift

paar Stunden aufs Ohr gehauen“, weiß der quirlige Mann mit der Schiebermütze auf dem Kopf zu berichten. Nach einer Stunde fiert Schönthier die achterliche Netzleine, geht mit dem Boot in den Wind, und gemeinsam mit Freund Seitz wird das grobmaschige Netz eingeholt. Drei „jährlinge“ Zander zappeln darin. Eine zweite Drift bringt das gleiche Ergebnis. „Nicht gerade viel“, resümiert Schönthier, trotzdem ist er stolz auf das Ergebnis, zeigt es doch, dass die Fischerei mit der Zeese funktioniert.

„Leben kann man davon heute nicht“, erklärt der Vereinsvorsitzende der Zee-

sener. Aber Interessierten werde durch das Schaufischen mit der „Sannert“ nun jedes Jahr aufs Neue Gelegenheit gegeben, an Bord eines Traditionseglers die Technik und Gebräuche der alten Fischer kennen zu lernen.

Die Boote sind bei aller Rohheit Unikate. Meist wurden sie auf Zuruf von den Fischern individuell geordert und im Winter nach Augenmaß und über die Jahrzehnte verinnerlichtem Know-how hergestellt. Beispiel „Sannert“: Beauftragt vom Pruchtener Fischer Karl Grählert, kam der Karweelbau 1965 in

die Hände von Karl-Heinz Kafka. Mit dem damals als „BOR 4“ gekennzeichneten Boot holte der Borner bis 1981 Fische aus dem Bodden. Damit war er der letzte Zeesenfischer des Darß. Danach gelangte das Boot mit dem frisch verlegten Teakdeck in die Hände Schönthiers. Der führte die Tradition nahtlos fort: Noch Anfang der achtziger Jahre war das Boot bei dem Fischländer als Zeesboot im Einsatz. Schönthier war der letzte Fischer überhaupt, der einen Erlaubnisschein zum Zeesen beantragt hatte.

Von der durchweg unterschiedlichen Bauform, Ausstattung und Optik profitieren heute die in Scharen zu den Treffen anreisenden Zeesboot-Fans. Nie wird es langweilig, die Rumpflinien der altgedienten Yachten zu betrachten. Währenddessen flattern die meist auf Bootslänge geschnittenen Wimpel lustig vom Topp der Eineinhalbmaster. So mancher wird dabei vom Zeesboot-Virus gepackt. Von den insgesamt 101 mit einer FZ-Nummer registrierten Zeesen stehen heute 70 unter Segeln. Tendenz steigend.

Matthias J. Müncheberg



Die Szene pflegt eine vorbildliche Internet-Präsenz mit vielen Fakten zu Veranstaltungen, Geschichte und einem Bootsregister: www.braune-segel.de

TRADITIONS-FISCHEREI & KLASSEN-ERHALT



Die Zeesboote in Dierhagen. Es gibt viele Treffen im Jahr



Ein Zander als Ausbeute eines Fischzugs. Nicht viel, aber immerhin